

Rosenkranzfest 1938: Symbol für katholischen Widerstand „Wir wollen unseren Bischof sehen!“

Einsatz:

- ab der 8. Schulstufe
- Schulfächer: GPB, WPF GPB, D, Religion/Ethik

Inhalt:

- "Am 7. Oktober im Dom." So lautete die Botschaft, die vor mehr als 80 Jahren unter Katholikinnen und Katholiken verbreitet wurde und die Auslöser für die größte Widerstandsmanifestation der gesamten NS-Zeit im Deutschen Reich mit mehr als 7.000, vor allem jugendlichen Teilnehmer:innen im und vor dem Wiener Stephansdom geworden war. Die Chronologie der Ereignisse sowie ihrer Folgen zum Nachlesen.

Bezug zur Schulausgabe:

- „Katholischer Widerstand“ (Seite 34/35)

Lernziele:

- Die Schüler*innen erfahren, was das katholische Rosenkranzfest ist, welche Bedeutung es während des NS-Regimes bekommen und welche Rolle Kardinal Innitzer dabei gespielt hat.
- Die Schüler*innen können den Ausruf „Wir wollen unseren Bischof sehen!“ historisch einordnen und seine Bedeutung im nationalsozialistischen Zusammenhang erfassen.
- Die Schüler*innen erkennen den Einfluss des NS-Regimes auf jeden Lebensbereich, inkl. dem der katholischen Kirche und erfahren, wie die Bischöfe damit umgegangen sind.
- Die Schüler*innen verstehen, was Euthanasie im NS-Zusammenhang bedeutet.

Zusatzinformationen:

- <https://www.katholisch.de/artikel/22920-das-rosenkranzfest-ein-gedenktag-zwischen-krieg-und-frieden>
Das Rosenkranzfest in seiner ursprünglichen christlich-katholischen Bedeutung.
- http://www.stephansdom.at/data/zeitung/Unser-Stephansdom-Zeitung_Ausgabe-121-September-2018_.pdf
Abbildung des von der Hitlerjugend am 8. 10. 1938 zerstörten Kreuzigungsbildes, Seite 2.

Tipps zur Vertiefung:

- https://www.bischofskonferenz.at/dl/qLnpJKJKoolOJqx4KJK/Heft9_Denk_an_die_Tage_der_Vergangenheit_Gedenken_M_rz_1938_pdf
Gedenkschrift der österr. Bischofskonferenz zum 70. Jahrestag des Rosenkranzfestes 1938. Besonders hervorzuheben der Artikel von Maximilian Liebmann „Vom März bis Oktober 1938“ mit zahlreichen Originalquellen und historischem Material des Zeitzeugen Jakob Weinbacher – Sekretär und engstem Vertrauten von Kardinal Innitzer – zur Haltung der österreichischen Diözesanbischöfe zum Nationalsozialismus (ab Seite 10 ff).
- https://www.doew.at/cms/download/epr0k/Memelauer_Silvesterpredigt.pdf
Die Silvesterpredigt 1941 des St. Pöltner Bischofs Michael Memelauer, der sich damit öffentlich gegen die NS-Euthanasie wandte und die systematische Tötung, insbesondere von Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen durch das NS-Regime anprangerte, zum Nachlesen im Transkript inkl. historischen Kommentaren und inhaltlichen Erläuterungen (besonders geeignet für das Schulfach „Ethik“ ab der 9. Schulstufe).

Weiterführende Links:

- <https://de.wikipedia.org/wiki/Rosenkranz-Demonstration>
- https://www.pastoral.at/dl/MtlKJKJKLKKMnJqx4KJK/Theodor_Innitzer_und_der_Nationalsozialismus_pdf

Das Rosenkranzfest wird zum Symbol des katholischen Widerstands gegen das NS-Regime

Am 7. Oktober feiert die katholische Kirche das Rosenkranzfest. Der Gedenktag ist vielerorts zwar in Vergessenheit geraten, doch seine Geschichte dafür umso spannender: Die Ursprünge liegen in der Seeschlacht von Lepanto vor knapp 450 Jahren.

Eine besondere Bedeutung erhielt das Rosenkranzfest in der Zeit des Nationalsozialismus.

Am Abend des Festes 1938 hatten sich überraschend viele katholische Jugendliche zur Rosenkranz-Andacht im Wiener Stephansdom versammelt – einige tausend, manche sprechen von zehntausend Jugendlichen, waren gekommen. In seiner Predigt griff der Erzbischof von Wien, Kardinal Theodor Innitzer – zuvor wegen seines unklaren Verhältnisses zu den Nazis in der Kritik – die nationalsozialistische Ideologie scharf an. Er rief den Jugendlichen zu: "Christus ist euer Führer!"

Seine Predigt gilt als Meisterstück impliziter Regimekritik und rührte die anwesenden Massen auf. So kam es nach der Andacht im Dom zu einer spontanen Jugenddemonstration. Die Reaktion der Nazis ließ nicht lange auf sich warten: Am Tag darauf verwüsteten Mitglieder der Hitlerjugend das Erzbischöfliche Palais und griffen Geistliche an, viele katholische Jugendführer wurden verhaftet.

Quelle (inkl. Hintergrundinformationen zur Seeschlacht von Lepanto, der Entstehung des Rosenkranzes und seiner Gebetsform sowie des Rosenkranzfestes): <https://www.katholisch.de/artikel/22920-das-rosenkranzfest-ein-gedenktag-zwischen-krieg-und-frieden>

*"Am 7. Oktober im Dom." lautete die Botschaft, die vor mehr als 80 Jahren unter Katholikinnen und Katholiken verbreitet wurde. Mit überwältigenden Folgen. Aus dem sogenannten Rosenkranzfest, wie es der katholischen Tradition entsprechend am 7. Oktober begangen wird, entwickelte sich die größte Widerstandsmanifestation der gesamten NS-Zeit im Deutschen Reich mit mehr als 7.000, vor allem jugendlichen, Teilnehmer*innen im und vor dem Wiener Stephansdom.*

Die jungen Männer und Frauen, Mädchen und Burschen, versammelten sich abends nach der Andacht vor dem Erzbischöflichen Palais und stimmten Sprechchöre wie "Wir wollen unseren Bischof sehen!" an - nicht nur das eine Provokation in den Augen der NSDAP-Funktionäre, die die Anspielung auf Hitler-Parolen, etwa "Wir wollen unseren Führer sehen!", verstanden.

Zuvor hatte der bis zu dem Zeitpunkt bestimmt nicht als widerständig und mutig aufgefallene Wiener Erzbischof, Kardinal Theodor Innitzer, auf der Kanzel den Jugendlichen zugerufen: "Einer ist Euer Führer, Euer Führer ist Christus .". Der Stephansplatz brodelte.

Während die katholische Jugend ihren geistigen Widerstand gegen die Ideologie des Nationalsozialismus bekannte, bogen junge Nationalsozialisten mit "Sieg Heil"-Rufen ums Eck. Am darauffolgenden 8. Oktober schlug das NS-Regime mit aller Härte zu: HJ- und SA-Trupps in Zivil stürmten das Erzbischöfliche Palais und das Curhaus am Wiener Stephansplatz. Kardinal Innitzer wurde im letzten Moment in Sicherheit gebracht, das Palais völlig verwüstet. Ein Bild des Gekreuzigten, das die Nationalsozialisten mit ihren Dolchen durchlöcherten, hängt heute - nicht restauriert - als Mahnung im Konsistorialsaal [Anm.: des Erzbischöflichen Palais].

Quelle: <https://oe1.orf.at/programm/20181007/529553/Oktober-38-Die-Wiener-Rosenkranz-Demonstration>

Deutscher Einmarsch brachte Österreichs Bischöfe in Probleme

"Unser Führer ist Christus"

Wien - Als in der Nacht auf den 12. März 1938 die Wehrmacht zum "Anschluss" in Österreich einmarschierte, mussten sich auch die österreichischen Bischöfe der Frage stellen: Kooperation, Neutralität oder Widerstand? An ihrer Spitze stand in diesem eminent politischen Augenblick ein eher unpolitischer Mann, ein Seelsorger, dem dann lange Zeit das Stigma des Kollaborateurs anhaftete: Kardinal Theodor Innitzer (1875-1955), Erzbischof von Wien. Das Bild des den Versprechen der NS-Größen blind Vertrauenden, das etwa Otto Preminger in seinem Hollywood-Epos "Der Kardinal" zeichnet, ist erst Jahrzehnte später einer differenzierteren Sicht gewichen.

Den Arbeitersohn Innitzer, 1875 in Neugeschrei im böhmischen Erzgebirge geboren, zog es wie so viele Sudetendeutsche um die Jahrhundertwende nach Wien, wo er eine Universitätskarriere als Neutestamentler machte. Nach einem kurzen, überraschenden Intermezzo als Bundessozialminister wurde Innitzer 1932, mitten in einer tiefen Staats- und Demokratiekrise, zum Wiener Erzbischof und damit zum führenden Mann der Kirche ernannt.

War es die Sehnsucht des Sudetendeutschen nach Erfüllung nationaler Wunschträume? War es politische Naivität, der Jubel der Massen oder die Einflüsterung national gesinnter Kirchenkreise, die Innitzer veranlassten, Hitler schon kurz nach dem Einmarsch am 15. März 1938 in seinem Wiener Hotel aufzusuchen?

Bischöfe stimmten dem Anschluss zu

Über dieses Gespräch im "Imperial" ist viel spekuliert worden. In den 1980er Jahren wurde ein Protokoll des bischöflichen Sekretärs Jauner-Schroffenegg veröffentlicht, das den Kardinal-Fehler zunächst darauf begrenzt: Innitzer versicherte Hitler seiner Loyalität, sofern, wie der „Führer“ vage zusagte, "der Kirche die in den Konkordaten verbrieftete Freiheit gewährt" bleibe. In den schriftlichen Äußerungen der folgenden Tage allerdings schwenkte Innitzer ganz auf den Kurs der neuen Machthaber ein, erließ sogar Richtlinien, die ein Aufgehen der katholischen Jugendorganisationen in der Hitlerjugend vorbereiten sollten.

Noch im November 1937 hatten Österreichs Bischöfe in einer Solidaritätsadresse an den deutschen Episkopat die NS-Kirchenpolitik verurteilt. Nun knickte Innitzer unter dem massiven Druck der National-Katholiken und des Österreich-Beauftragten Hitlers, Josef Bürckel, bei der Formulierung einer Loyalitätsbekundung für die Nationalsozialisten ein. Die von den Bischöfen verfasste Version wurde als zu lang abgelehnt, und der Kardinal segnete eine Fassung ab, die für die Volksabstimmung über den "Anschluss" Österreichs zum unbezahlbaren NS-Propaganda-instrument wurde: Am 18. März sprachen die Bischöfe dem Regime Anerkennung für seine Leistungen aus und empfahlen öffentlich, dem "Anschluss" zuzustimmen.

Das handschriftliche "... und Heil Hitler", das Innitzer unter zwei Briefe an Bürckel setzte, hat seine Argumentationsnöte gegenüber Rom sicher nicht verringert. Papst Pius XI. zitierte den Kardinal in den Vatikan, wo er eine Ergänzung der März-Erklärung unterzeichnen musste. Allerdings stand diesem Quasi-Widerruf, der im "Osservatore Romano" veröffentlicht wurde, kein ähnlicher publizistischer Raum zur Verfügung wie der NS-Propaganda. So existierten von da an sozusagen zwei Innitzers: der geschmähte NS-Kollaborateur und der Kirchenmann in Opposition zum Regime.

Öffentlich bekannt wurde dieser andere Innitzer am 7. Oktober 1938, als sich im Stephansdom eine Andacht spontan zur Protestkundgebung gegen den Nationalsozialismus entwickelte. Mit 2.000 Jugendlichen hatte man gerechnet; es kamen 6.000. Der Kardinal entschloss sich zu einer spontanen Predigt. Der Schlüsselsatz: "Unser Führer ist Christus." Auch den NS-Slogan "KdF - Kraft durch Freude" deutete er als ein ursprünglich biblisch-jüdisches Wort um - eine Herausforderung an das Regime.

"Wir wollen unseren Bischof sehen!"

Euphorisch zogen die Jugendlichen danach zum Erzbischöflichen Palais. Die Rufe "Wir wollen unseren Bischof sehen!" und "Bischof befehl, wir folgen dir!" entgingen den Nationalsozialisten nicht: Einige Jugendliche wurden noch am selben Abend verhaftet. Fünf Katholiken gingen im Zuge dieser Ereignisse sogar ins KZ; die SS-Terminologie nannte sie die "Innitzer-Gardisten". Nur zwei von ihnen überlebten.

Am Tag darauf kam die Vergeltung: Etwa 100 Hitler-Jungen stürmten das Erzbischöfliche Palais und schlugen alles kurz und klein. Mitarbeiter des Kardinals wurden verprügelt, einer gar aus dem Fenster geworfen. Spätestens jetzt wurde auch die österreichische Kirche voll von der NS-Unterdrückung getroffen: Auflösung der Vereine, Einzug ihres Vermögens, Gleichschaltung der Presse, Verdrängung des Religionsunterrichts.

In einem Hirtenbrief vom September 1941, der freilich nicht verlesen werden durfte, erteilte der Bibelwissenschaftler Innitzer den NS-Rassegesetzen und dem Zwang zum Tragen des Judensterns eine deutliche Absage. Im eigenen Haus versuchte er, Juden vor der Verfolgung zu retten.

In der schweren Zeit nach dem Krieg schätzten die Wiener ihren Kardinal als beliebten und volkstümlichen Seelsorger. Für seine Beurteilung durch die Nachwelt sind jedoch bis heute die Tage des "Anschlusses" prägend geblieben. Innitzer starb 1955; unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde er im Stephansdom beigesetzt. Für eine offene Auseinandersetzung mit seiner unglücklichen Rolle im März 1938 war es in den 50er Jahren noch zu früh. Die Tagespresse ging darüber hinweg.

Quelle (inkl. historischem Bildmaterial):

<https://www.katholisch.de/artikel/614-unser-fuehrer-ist-christus>

Alexander Brüggemann (KNA), 12.3.2013